



Abend-

Zeitung.

100.

Freitag, am 25. April 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Welland's Wege.

[Fortsetzung.]

Nach dem Verlaufe von acht Tagen saß die Gräfin Natalie, vom Genius der Kraft und der Jugend erfrischt, unter der Rosenhecke, welche vor kurzem Johannens Brief verstecken half; Auguste, liebekrank und bleich wie Lilien, als Vorleserin neben ihr. Das Mädchen hatte, seit jenem Unglückstage den genesenden, auf sein Zimmer beschränkten Welland nicht wieder gesehen, „denn es ist Deine heiligste Pflicht, sagte die Gräfin: einen Mann zu vermeiden, der Dich liebt, und doch, seiner eigenen Andeutung gemäß, unfehlbar einer andern angehört.“ Dafür aber ward er von Reginen mit der zärtlichsten Sorgfalt gepflegt und sie durch diese, täglich, oft stündlich, von den Leiden, dem Thun, den Aeußerungen des Genesenden und jeder sie betreffenden Rede unterhalten. Nataliens Feenzauber hatte die herbei gerufene Babet für den Augenblick versöhnt und entwaffnet, doch mußte sie bereits am Abende jenes Tages wieder entlassen werden, da die Folgen ihres Falles sich immer schmerzlicher kund thaten und sie noch immer zur Stubenkranken machten.

Kunigunde unterbrach jetzt, den Thee bringend, die Vorleserin und sagte: So eben fuhr die fremde Herrschaft wieder fort, die unsern Welland vorhin in den Gasthof hinab holen ließ. Ich sah sie einsteigen — zwei Damen — eine alte und eine junge — die junge war bildschön. Nun, wohl bekomm' ihm der

Ausgang! es war sein erster und vielleicht kein erfreulicher. Denn als des Wirthes Lotte herauf kam und ihm den Brief gab, ward er, wie Regine sagt, bei dem Anblicke des Siegels feuerroth, schrieb nach der Lesung die Antwort — nur wenige Zeilen — signelte mit zitternder Hand, warf sich dann hastig in die Kleider und schlich hinab.

Natürliche Folgen der Abspannung und des krankhaften Zustandes, erwiederte die Gräfin; sie blickte nebenbei verstohlen auf Augusten nieder, die jetzt, wie Welland bei dem Empfange des gedachten Briefes, glühte und in deren Händen das Buch, wie jener in den seinen, bebte. Ein neues, bekümmernendes Zeichen der stillen, aber tiefen Leidenschaft, die dies sonst so friedliche Herz in einer Hand voll Zeit durchdrungen hatte und des herben Leides, das der räthselhafte Damenbesuch erhöhte und verbitterte.

Natalie fertigte die Kammerfrau ab, um sie nicht tiefer in den Dext gerathen zu lassen, sie bat Augusten, fort zu fahren. Diese las mit schwankender Stimme und thränenvollen Augen und unterbrach sich bald darauf, denn sie hörte männliche Schritte in der Nähe und glaubte, der Graf, welcher ausgeritten war, sey zurückgekehrt; doch Welland trat, zu ihrem Erschrecken, aus dem Laubengange, erblickte die Gruppe, stand betroffen und verbeugte sich — ein Bild der Verfürung. — Zum ersten Male seit der Nacht, in der er damals die scheinodte Gräfin zeichnete, sah er die Blühende jetzt wieder und ihre Auerkennung des heil-

bringenden, wundärztlichen Dienstes und jenes nicht minder gelungenen Bemühens, sprach sich jetzt, gleich der Theilnahme an seinem bisherigen Mißbefinden, in den wohlthuendsten Worten aus. Auguste verschwand, er ward veranlaßt, an ihrer Seite Platz zu nehmen, Natalie legte, im Eifer der Rede und von dem innigen Gefühle des Wohlwollens erregt, ihre Hand auf die seine und sagte:

Gott sendete Sie uns an jenem Tage und mir würde fast kein Wunsch übrig bleiben, wenn er uns auch Mittel und Wege zeigte, die Zukunft dieses willkommenen Boten zu erhellen.

Gnädige Frau, entgegnete der Bewegte: es sind unfehlbar Gottes Engel, die uns, oft in der dunkelsten Stunde, umschweben und erleuchten, ich aber sehe in Ihnen eine Genossin dieser heiligen Schar; der Rath, das Urtheil, um die ich Sie eben anzusprechen wage, wird mir Haltung, Kraft, die Fähigkeit geben, ein Räthsel meines Lebens zu lösen und mir somit überschwenglich vergolten werden. Würdigen Sie deshalb, was ich für diesen Zweck erwähnen muß, der Beachtung.

Mein liebster Gespieler und mein innigster Freund in dem Treibhause, wo ich verbildet ward, war Enewold Orton, ein junger Schotte; sein reicher Vater, damals in Lissabon als Kaufmann angesiedelt, die Mutter eine Deutsche und dem Vorsteher jener Anstalt verwandt. Wir verließen gleichzeitig sein Haus — er, um als Offizier in ein britisches Regiment zu treten, welches späterhin, zur Verstärkung der englischen Truppen, nach Portugall überschiffte, das Napoleon's Scharen bedrohten, ich Armer, Verlassener, um als hoffnungvoller Schütze mein zeitliches oder ewiges Heil auf dem Schlachtfelde zu suchen, zu dem Europa damals geworden war. Das Schicksal führte uns, nach manchem Kreuzzuge, über die Pyrenäen, wir rückten unter unsaglichen Beschwerden und Leisungen, von Graul und Drangsal jeder Art umgeben, nach der Eroberung von Almeida, mit Massena's Heer in Portugall ein, verheerten und verließen es wieder, von der aufgestandenen Volkmasse und den Britten verfolgt, bedrängt, vernichtet. Der Rest unsers Häufleins fiel, nach mörderischen Gefechten, in die Hand der letztern; man führte uns gen Lissabon ab, immer von dem ergrimmten Landvolk umringt, das jeden, der zurück blieb oder die Bedeckung verließ, auffing und unter Qualen mordete. Die Folgen des erlittenen Elends, Erschöpfung und zwei Wunden ließen mich, schon im Laufe des ersten Marsches, die Nähe

dieses furchtbaren Looses ahnen und ringsum gab es keine Hülfe, als den schmähligen Tod. Da fiel mir der gute Orton bei. Er mußte ja in diesem Lande, bei diesem Heere seyn — vielleicht selbst bei der Truppe, die uns führte, und überlaut rief ich: „Enewold Orton!“ und immer aufs neue, bis Kraft und Stimme sich versagten.

Was soll der? fragte endlich ein Major, auf mich lossprenkend. Ich dankte jener Schule die Fähigkeit, mich ihm verständlich machen zu können; mein Recht zu diesem Rufe, mein Aussehn und die Bescheidenheit des Elends unterstützten die Rede. Armer Junge! sprach er gerührt: Dein Enewold vernimmt des Freundes Ruf nicht mehr, die See verschlang ihn bei der Ueberfahrt und viele andere Brave noch, doch weißt Du, was? ich hatte ihn lieb wie Du und will ihn vertreten! — Sitz auf! fuhr er fort und winkte dem Reitknechte, der sofort absprang und mir auf sein Pferd half. Mein Herz segnete im Geiste den verewigten Freund, mit dessen Namen ich gleichsam einen Schutzgeist beschworen hatte, denn der Major, Enewold's Oheim, bewährte sich, von nun an, als ein solcher. Ich erfuhr durch ihn, daß der Untergang dieses hoffnungsvollen, einzigen Sohnes dem Vater das Herz gebrochen, ihn in einen unheilbar scheinenden Tiefsinn versenkt habe, daß seine Mutter, eine gute, verständige Frau, noch in Lissabon walte und das Geschäft führe, daß sein älterer Bruder, als Oberwundarzt, dem dortigen, englischen Hospitale vorstehe und er mich diesem nach der Ankunft übergeben und empfehlen wolle. Der Wackere hielt sein Wort. Ich ward von dem Ehrenmanne freundselig aufgenommen, mit Sorgfalt behandelt, mit Geld und Kleidung versehen — ward, bei meiner angeborenen Vorliebe zu dem verdienstlichen Berufe desselben, während und nach der Genesung, sein Handlanger und zu Folge der rastlosen Uebung, welche das Spital darbot, im Laufe weniger Monate — freilich nur im Bezug auf's Empirische, ein leidlicher Pfluscher. Seinem günstigen Vorbegriffe danke ich das Zeugniß, welches Ihren Arzt vermochte, Gebrauch von dieser erworbenen Fertigkeit zu machen und dem wahrhaft väterlichen Wohlwollen des guten Orton die endliche Einführung in das Haus seiner trefflichen Schwägerin, von der ihn bisher die Furcht, eine ansteckende, früher im Spitale herrschende Seuche, in den Kreis der Seinen zu bringen, entfernt hielt. Jetzt nahm zudem die bedenkliche Augenkrankheit der einzigen Tochter des Hauses den Beistand ihres Oheim's in Anspruch.

Das Mädchen, fiel Natalie fragend ein: war demnach die Schwester Ihres versunkenen Freundes?

Allerdings, erwiederte Welland: und die Wärme, mit welcher Enewold in seinen vormaligen Briefen meiner gedacht haben mochte, bereitete mir jetzt die rührendste Aufnahme. Es schien, als sei in mir der unvergessliche Sohn aus dem Abgrunde in die Arme der Seinen zurückgekehrt; die Mutter preßte mich weinend an's Herz, mir aber entstürzte, bei dem Anblicke seiner Schwester Emmy, ein Thränenstrom, denn ich fand Enewold's Ebenbild in ihr und jeder Laut ihrer Stimme, der seinen gleich, drang in mein Innerstes. Der Todte ward, nach dem Verlaufe dieser Wallung, zum Stoffe ihrer Fragen und Klagen und jede Mittheilung im Bezug' auf unser früheres Leben und Wesen, ein Gegenstand der eifrigsten Theilnahme; dann aber öffnete der Oheim die Thür, um mich den unglücklichen Vater sehn zu lassen, der, betäubt für alle Erscheinungen der Außenwelt, in eine Zeitung vertieft schien — ach, in dasselbe Blatt, welches ihm damals den Untergang des Schiffes kund machte, an dessen Bord er seinen Liebling wußte. An der Wand aber nahm ich, mit inniger Bewegung, des Freundes Umriß — den ersten gelungenen Versuch meines frühentwickelten Talentes in diesem Fache wahr — Enewold hatte das Bild einem heimkehrenden Landsmanne zur Beförderung an die geliebten Aeltern mitgegeben und es war — glücklicher als er — über Land und Meer, in's Vaterhaus gelangt, das mir von nun an offen stand. Der erste, vortheilhafte Eindruck wirkte fort; Frau Orton schien eine Art von Ersatz für den verlorenen Sohn in mir zu finden und ein solcher dem weichen Mutterherzen unentbehrlich zu seyn. Emmy bedurfte, von der leidigen, immer fort-dauernden Augenkrankheit zur Unthätigkeit verdammt, eines Vorlesers und Gesellschafters, dem jetzt ihr Wohlwollen und die Rücksicht auf sein früheres Verhältnis zu dem Bruder, allmählig Bruderrechte zugesand, während die Mutter in ihrer Zärtlichkeit gegen das einzige Kind und im sichern Vertrauen auf den sittlichen Werth des Begünstigten, die Gefahren einer solchen Näherung übersah. Auch der harmlose Onkel theilte die Ansicht der Schwägerin und freute sich, ihr diesen heilbringenden Tröster und Ableiter des verstörenden Schmerzes zugeführt zu haben, mir aber war, nach jenem erlittenen Unmaße von Elend und Drangsal, wie ihrem Enewold, als er aus der Nacht der Seewüste in die Gefilde der Seligen übertrat und immer erblickte ich nur ihn in der Schwester und mein

Gefühl für sie blieb das herzige, aber friedsame der heiligen Freundschaft.

Und wie alt war diese Freundin? unterbrach ihn die Gräfin: denn ich fürchte, daß das innige Wohlwollen für den neuen Halbbruder bald genug zur friedlosen Flamme ward.

Funfzehn Jahre alt, entgegnete Welland: und diese Flamme loderte auf. Die Mutter sah, gleich mir, in der Veränderung ihres Seyns und Nehmens, in dieser ihr so fremden Unruhe und Verdüsterung, in allen Kennzeichen verborgener Leidenschaft, nur Folgen jenes körperlichen Uebels und berieth sich deshalb mit dem Oheim, der, ein ungleich größerer Wundarzt als Psycholog, treuherzig versicherte, daß er bei solchen Augenleiden wohl um ein's so ungeduldig und noch grämlicher seyn würde.

Ich fragte mich indes jetzt, Tag für Tag, was endlich aus mir werden solle? Meine Kameraden waren längst, Theils als Gefangene, Theils in britische Dienste übertretend, nach England abgeführt worden und die Lust, unter Napoleon's Adlern zu fechten, hatte sich, nach den gemachten Erfahrungen und bei der Erkenntniß seiner heillosen Zwecke, in ihr Gegentheil verkehrt. Nur auf den Waffenstand beschränkt, wollte ich der gerechten Sache dienen und die Familie Orton war geeignet, diese Wahl zu begünstigen. Der Major, den sein Beruf jetzt wieder in die Hauptstadt zurück führte, belobte den Entschluß und verhiess mir Empfehlungen; sein Bruder wünschte den Jüngling als Wundarzt angestellt zu sehn, ich aber mochte die große Zahl der Stümper nicht vermehren, nicht auf die blanke Waffe und den vorschwebenden Lorber verzichten. Als aber Frau Orton und Emmy von meinem Vorhaben und der nahen Trennung hörten, eiferte und weinte jene, ward das Augenübel der letzter'n plötzlich um Ein's so bedenklich, ihr Zustand in den nächsten Tagen Gefahr drohend — das Geheimniß ihres Herzens, mich wie jene überraschend, laut und meine Sehnsucht nach dem erwünschten Ziele von der Pflicht gegen dies Haus und einer noch erwünschter'n Aussicht gemildert.

Zwar konnte der eben erst mündig gewordene, blutarme, deutsche Oberjäger schwerlich als ein passender Gemahl für die künftige Erbin von mindestens dreißigtausend Pfund erscheinen, aber er war der Augapfel des Oheims geworden, die Mutter sah ihren Enewold in ihm und ihr einziges Kind erklärte, wiederholt und feierlich, von mir geschieden, dem Bruder nachfolgen und untergehn zu müssen und zu wollen.

Das plötzliche Erkranken und ihre Trostlosigkeit gaben der Erklärung Gewicht.

Nach dem Verlaufe einiger stürmischen Tage versammelte Major Orton die Familie sammt ihren nächsten und achtbarsten Freunden am Bette der Nichte; seine Beredsamkeit, sein Ansehn, die Gewalt des stärkeren Geistes über die Schwächern vermochten sie und selbst unsere Emmy, dem vorgeschlagenen Auskunftsmittel beizustimmen. Der achtbare Gentleman, Herr Victor Welland, verpflichtete sich, dem gemäß, seiner nöthig gewordenen Erhaltung wegen, dem Wasfenstande zu entsagen, doch ohne Säumen auszuwandern. Der Briefwechsel mit allen, ihm werth gewordenen Gliedern des Hauses, selbst mit dem werthesten

desselben, blieb gestattet und Miß Emmy Orton ward die Seine, Falls er ihr, nach dem Verlaufe der dreijährigen Prüfungszeit, noch so liebenswerth und unentbehrlich als eben jetzt erschien. Im Gegentheile sicherte man ihm eine bedeutende Leibrente zu.

Daß mein Gefühl für Emmy der heißen Leidenschaft derselben gleiche, ward, bei den Vorzügen, dem Vermögen derselben und dem kaufmännischen Sinne der Verwandten als unzweifelhaft angenommen, aber die Leibrente entschädigte mich, ihrer Meinung nach, aus demselben Grunde, da in des Britten Augen Gold alle Wunden heilt, für den wahrscheinlichen Zurücktitt des Mädchens.

[Die Fortsetzung folgt.]

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Detmold.

[Fortsetzung.]

Shakespeare's angeblich so trefflicher Grundsatz, daß die Bühne ein bloßer Spiegel des Jahrhunderts seyn sollte, wird jetzt von den schlechtesten Dichtern und Schauspielern am besten befolgt; keine Handlung, keine Seele, keine Eigenthümlichkeit, sondern nichts als Worte, — keine Sprache, sondern Diction.

Unter dem männlichen Personale des Schauspielers ist Herr Braunschauer ein Lichtpunkt. Man thut Unrecht, ihn nur als ersten Liebhaber zu nennen, sein Genie glänzt und, wie es scheint, ihm fast unbekannt, in allen Rollenfächern. Dabei wird sein Spiel von Fleiß, Ruhe und Bescheidenheit begleitet. Er ist die Seele unsers Drama's. — Die Dickfaust unsers Drama's erblicken wir dagegen fast in dem Herrn Schmidt, zweiten Liebhaber. Da, „wo es gilt zu kämpfen und zu stürmen“ (NB. mit den Statisten in der Oper Sargines) und da, wo Herr Schmidt glauben zu müssen, z. B. als Wolodomir in Isidor und Olga, als Saladin im Nathan (die ganze Leibwacht des Saladin würde bei dem Geschrei in das Zimmer gestürzt seyn, um den Sultan vor einem vermeintlichen Mordanschlag zu retten) verdient Herr Schmidt Kanonensalven zum Beifall. — Hr. Greenberg agirt die Väter, und da, wo es in Iffland'schen Stücken Familienjammer und Geldnoth gilt, spielt er äußerst natürlich. Aber poetische Begeisterung und Humor fehlen ihm. „Ostrop“ in Isidor u. Olga ist eine Rolle, die nur dadurch erträglich wird, daß man sie mit beißendem Humor versteht, und der Dichter hat leider diese Ausstattung nur spärlich gegeben, doch der Schauspieler kann hier außerordentlich nachhelfen. Herr Greenberg ahnte nichts davon und gab die Rolle in der seelenlosesten Gemeinheit. — Herr Vorzing spielt, was ihm so eben vorkommt: Bauerjungen, Bonvivant's, Studenten (die bei ihm aber als herrenlose Kaufmannsbursche aussehen), tragische Liebhaber (in Hamburg den Don Carlos!) und was seines Häckerlings mehr ist. Sein Organ ist schwach, seine Geberden sind bedeutlos, seine Mimik

besteht er gar nicht, indem seine Gesichtszüge ganz steif sind, aber seine kleine Figur versteht er auf dem Theater bisweilen herauszuputzen. Im Vortrag der Alexandriner (im Freimaurer) kann er selbst von Madame Vorzing noch lernen; er bildete in dem Stücke zu ihr, die sonst auch die gereimten Verse wie ein Schleppteid umherzieht, eine wahre Folie. — Der Herr Schellhorn, mehr Aushelfer als für gewisse Rollenfächer bestimmt, verdient in Familienstücken das Lob, nur selten eine Rolle zu verderben. In „Verbrechen aus Ehrsucht“ hätte er, als alter Kubberg, oder die Mad. Spengler, die seine Frau darstellte, aber den Geldbeutel beachten und aufheben sollen, der am Ende des Stückes als deus ex machina ihnen vor die Füße geworfen wird — aller Schmerz ist durch diesen Geldbeutel in Iffland's Stücke (wie gewöhnlich) zwar geheilt; darum war er jedoch auch in Obacht zu nehmen, denn gesetzt, ein Schuß vom Besdienten entwendete ihn, so finge das Schauspiel von neuem an. — Herr Pichler jun. erreicht, trotz seiner Jugend, in ältern komischen Rollen und in Charaktermasken die ersten Muster, die ich in Deutschland kenne. Ein junger Mann im 23ten Jahre charakterisirt! Das thun unsere genialen Dichter kaum im 40sten, meistens nie. — Merkwürdig, daß wir keinen eigentlichen Intrigant besitzen.

Unsere Oper (bei welcher wir mehrere oben genannte Personen, die zugleich Sänger sind, wieder erwähnen müssen) steht unter der Leitung des Musikdirectors Hoffmann. Ob es diesem Manne bei Direction unsers braven Orchesters an genügender musikalischer Bildung oder an musikalischem Gefühle fehlt, beruhe auf sich. Ziemlich einförmiges Tempo, unzurechnetes Forte und Piano, falsche Tacte, unglückliche Auflösung der Accorde u. sind nicht rar. Die Ouverturen zum Schnee und zum Freischütz gehen wie flüchtig gewordene Post-Kumpelkasten an uns vorüber. An Anstrengung fehlt es ihm nicht, denn wenn die Sänger einige Tacte verfehlen, so pflegt er meistens hinterdrein mit Gesicht und Hand dem Orchester zuzuwinken, sie wieder einzuholen (im Freischütz, im Schatzgräber) kommt er indes zu spät. Auch die Besetzung der Oper-Sänger ist schlechter geworden als früher.

[Die Fortsetzung folgt.]